

ist der Gnadengeber, nämlich Jesus Christus, im Zentrum. Er will eine Großgemeinschaft, die alle Welt umspannende Kirche. Sie wird durch die Verbindung der Kerngemeinden hergestellt; die Verbindung bilden die Amtspriester und garantieren als personale Zeugen die Einheit.

Solange nun eine Art Gründungssituation – ähnlich jener der Gemeindeneugründung in apostolischer Zeit – gegeben ist, hat der Amtspriester gleich den Aposteln die führende Stellung (112–115). In einer mündigen Gemeinde würde er aber der Vorrangstellung entbehren und Volksmitglied (Laie!) unter Volksmitgliedern (Laien; vom griechischen Wort „laos“ = Volk; 85).

Eine solche neue Betrachtungsweise hätte wesentliche Konsequenzen. Etwa müßten solche Kerngruppen erst – und zwar durch ein Erwachsenenkatechumenat – gebildet werden; sie hätten höchstens bis zu 100 Personen zu umfassen (81). Man müßte den Mut zur Glaubensentscheidung fordern und wo sie nicht gegeben ist, die Kindertaufe verweigern (113f). Der Priester, wie Bischof oder Diakon (109f) haben je nach Ermächtigung die Sakramente der Einheit zu spenden. Etwa *soll* der Priester die Eucharistiefeier leiten, „weil gerade sie den Geschenkscharakter des Heils, der Gemeinschaft mit Gott und der von Gott durch Jesus Christus gestifteten Gemeinschaft der Gläubigen untereinander, sichtbar macht“ (105). Die große Fülle von Ideen und Neuansätzen können im einzelnen nicht weiter vorgestellt werden. Der Autor ist sich bewußt, daß seine von einem ideellen Christentum geprägten Vorstellungen im Regelfall erst initiiert werden müssen. Er ist sich dessen bewußt, daß herkömmliche Kirchenformen mit der von ihm angeregten solange nebeneinander existieren müssen, bis sich mündige Gemeinden allseits verwirklicht haben.

Und an solchen Erwartungen zeigt sich die Brüchigkeit des gutgemeinten Ansatzes. Weiß nimmt viel zu wenig den „Zeitgeist“, den Außeneinfluß und die Schwäche des Menschen ernst, dessen Elan einfach nach mehr oder weniger langer Zeit erlahmt. Ein „professioneller“ Verkünder (Amtspriester) hat ein besseres „Stehvermögen“, hängt doch sein Lebensinhalt eng mit seiner Erwerbsgrundlage zusammen. So wird man seinen Satz, daß seine Thesen zum Teil „wohl leicht utopisch“ (110) wirken, unterstreichen. Eine Gefahr scheint insgesamt gegeben, wenn man ein elitäres, nicht mehr die verschiedenen „Entwicklungsstufen“ hin zum Glaubenden – und auch diese Personen gehören trotz aller ihrer, oder wegen all ihrer Schwächen zum „Volk Christi“, wie solche „Randschichten“, „passive Mitläufer“ wesentlich zu Israel, zu dem Jesus gesandt worden war, gezählt wurden – berücksichtigendes Christentum als Endziel erreichen sollte.

Doch ist das Buch insgesamt dermaßen ideenreich und anregend und für viele Fragen wie Situationsanalysen hilfreich, daß man seine intensive Lektüre nur wärmstens empfehlen kann.

Univ.-Prof. Dr. Fr. V. Reiterer

GEMEINDEBIBEL, Lesejahr A-B-C. Die Lesungen und Evangelien der Sonn- und Feiertage, bearbeitet von *Heinzgerd Brakmann*, 585 Seiten, Plastik, gebunden, DM 19,80, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1986 (4679).

In einem Band bietet die „Gemeindebibel“ alle Lesungen der drei Lesejahre für Sonn- und Feiertage. Dazu bringt das Buch gediegene Einführungen zu jedem Lesejahr. Hervorzuheben sind die typographische Gestaltung und die knappen Überschriften zu den Lesungen. Ein Lesezeichen hilft beim Aufschlagen, der Plastikeinband gewährt lange Dauer. Die Gemeindebibel ist damit eine gute Hilfe, sich in persönlicher Schriftlesung auf den Tag des Herrn vorzubereiten oder nachzulesen.

Mag. theol. P. Franz Lauterbacher O.S.B.